

Reise
üfte
engebirge
heit,
id die
nders
d mit
faden.
Zug
Juli
Kail-
ig mit
'upert'
upert.
Watrous,
ton, Jasper
nce George,
spect, Van-

U. I. O. G. D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

20. Jahrgang.
No. 20.

Münster, Sasl., Donnerstag den 28. Juni 1923

Fortlaufende No.
1008

Aus dem Ruhrgebiet.

Die Lage im Ruhrgebiet wird von Verschiedenen in verschiedenem Lichte gesehen und beurteilt. Den einen kommt sie höchst lächerlich, den andern höchst ernst vor. Es werden wohl beide Seiten mehr oder weniger Recht haben.

Daß die Sache sehr ernst und gefährlich ist, darüber belehrt uns jede Nachricht, die aus dem unglücklichen Gebiete und aus dem übrigen Deutschland kommt. Daß sie aber auch des Humors nicht entbehrt, dafür zeugt nebst vielen Anzeichen ein Paragraf den kürzlich die Daily Am. Tribune gedruckt hat. Das ist ungefähr der Inhalt des folgenden: Mit den Worten *) "Mama, make buddie quit making faces at me!" wandte sich das größte Baby Europas an England, es solle dem passiven Widerstand Deutschlands halt gebieten. Nachdem Frankreich 22 Nationen herbeigerufen hat, um Deutschland, das auf ihm lag, wegzuziehen; nachdem dann diese Nationen Deutschland die Waffen abgenommen und es an Händen und Füßen gebunden haben — da trampelt es mit seinen schwerbeschlagenen Stiefeln auf dem hilflos am Boden liegenden Körper herum und gibt ihm Fußtritte. Zugleich aber bildet Frankreich sich ein, daß der Feind, der keinen Widerstand leistet, es auslauche, und verlangt von seinen Helfern, dem ein Ende zu machen. Poincare nämlich, um das lächerliche seiner eigenen Stellung zu verschleiern, ersuchte England, Italien und Belgien, sie sollten die Deutschen mit einer Tracht Prügel züchtigen wegen ihres schlechten Betragens, da sie sich nämlich weigern zu arbeiten, solange der Franzose seine schweren Stiefel auf ihnen halte. Poincare weiß wohl, daß die Alliierten das nicht tun werden. Aber durch sein Ansinnen sucht er nach irgend einer Entschuldigung, sich mit einer würdevollen Verbeugung vor der Welt aus dem Ruhrtaale zurückzuziehen.

Ob dieser humorvolle Paragraf die Lage recht erfasse, mag dahingestellt bleiben. Zu hoffen wäre es sicherlich, daß Poincare — aus was immer für Beweggründen, das bleibt sich gleich — endlich zur Einsicht komme und das fürchterliche Spiel mit dem Wohl und Wehe der Welt aufgebe. Statt aber besser zu werden, wird die Lage jeden Tag verzweifelter. Die Maßregeln der Franzosen in ihrem wütenden Kampfe gegen das ihrer Grausamkeit preisgegebene Volk mehren sich täglich sowohl an Zahl als auch an Unerbittlichkeit. Der Franzose gleicht dem Stiere in der Arena, der blindwütend geworden ist und unaufhaltsam in sein Verderben rennt.

Durch Besetzung aller bisher noch unbefetzten Bahnhöfe, sowie durch Besetzung der letzten Eisenbahn im Ruhrdistrikt, ist die Blockade vollständig. Das Gebiet ist von Deutschland völlig abgetrennt. Deutschland ist von dem Gebiete völlig ausgeschlossen. Dadurch hört die Kohlenzufuhr nach Deutschland ganz auf und die von der Ruhrkohle abhängigen Fabriken Deutschlands müssen ihre Tore schließen. Das schlimmste jedoch ist, daß die Kohlenzufuhr

in das besetzte Gebiet stark unterbunden ist. Jedenfalls ist alles, was durch die Bahnen befördert wird, in der Kontrolle des Feindes. Die Bemühungen Deutschlands, mit Autolastwagen und andern Verkehrsmitteln den Bedrängten Nahrung zuzuführen, zeigen zwar den guten Willen der Freunde draußen, werden aber nur ganz wenig den beabsichtigten Zweck erreichen. All das erhöht auch die schon längst unerschwinglichen Preise der Lebensmittel bis ins Unerreichbare. Zudem erheben seit letzter Zeit die Franzosen noch einen Zoll von 10% von allen Nahrungsmitteln, die in das Ruhrgebiet kommen. All diese Vorgehen der menschenfreundlichen Franzosen zeigen deutlich, daß sie es direkt auf eine Hungersnot im Ruhrgebiete abgesehen haben, um die Bevölkerung auf die Knie zu zwingen.

Wir brauchen nicht zu fragen, was die Welt davon denkt; sie hat weder Herz noch Gerechtigkeitsinn. Sie hat sich seiner Zeit über die erlogenen Gräueltaten der „Hunnen“ fast zu Tode entsetzt. Das hat ihre Gefühle gänzlich erschöpft, für weltliche Gräueltaten hat sie kein Gefühl mehr übrig. Zudem liegt die Welt noch immer und von Neuem wieder unter dem Vanne der Lügenpropaganda. Somit ist nirgendwo ein Verlaß auf sie. Die letzte Frage in allen Dingen ist immer, was Gott davon hält; er ist der Vater Aller, vor allem der Armen und Unterdrückten, und er läßt sich durch Argumente und Propaganda nicht beeinflussen.

Bisher hatten sich die Franzosen nicht soweit vertieft, den passiven Widerstand selbst als Verbrechen zu ahnden. Sie haben soweit immer noch nach Vorwänden gesucht, um ihre Wut gegen die Widerständigen zu rechtfertigen. Das ändert sich jetzt auch. Sie denken jetzt ernstlich daran, die deutschen Arbeiter zur Zwangsarbeit auszuheben und Widerständliche mit schweren Strafen zu belegen. Wer z. B. früher in den Bergwerken gearbeitet hat und dem Befehle, unter französischem Kommando dortselbst zu arbeiten, nicht gehorcht, soll zu langen Zuchthausstrafen verurteilt werden. Solches ist bis jetzt nur Absicht und Drohung, wird aber wohl der nächste Schritt werden. Auf Sabotage steht die Todesstrafe. Zum gleichen Kapitel gehören die unerhörten Strafen, womit mehrere Großindustrielle in Essen belegt wurden, weil sie den Franzosen keine Kohle geliefert hatten, also wegen des bloßen passiven Widerstandes. So wurde Kellermann zu 5 Jahren Gefängnis und 170 Millionen Mark, Friedmann zu 170 Millionen Mark, Falk zu 5 Jahren Gefängnis und 43 Millionen Mark verurteilt. Diese fürchterlichen Summen erscheinen gewiß viel niedriger, wenn man bedenkt, daß die Mark einen nie geträumten Tiefstand erreicht hat. Der Dollar bringt etwa 170.000 Mark und ist vielleicht schon höher gestiegen. Aber immerhin repräsentieren diese Summen ein Vermögen.

Die französische Propaganda, welche gegenwärtig besonders stark in den Ber. Staaten arbeitet — da kaum irgendwo eine so völlige Unwissenheit über die Weltverhältnisse (Fortsetzung auf Seite 5.)

Fest Petri und Pauli

O schönes, ew'ges Licht, wie schmückest du so hold
Den festlichhehren Tag mit deinem Strahlengold,
Der das Apostelpaar mit Fürstnkronen zierte,
Und uns, Entzündigte, den Weg zum Himmel führt!

Ihn öffnet Petrus; Paulus, unser Meister lehrt;
Sie sind die Väter Roms, von Völkern hochgeehrt;
Der Erste siegt am Kreuz; dem Zweiten fällt das Haupt
Durch's Schwert; mit Lorbeer ist des Siegers Stirn umlaubt.

O sel'ge Römerstadt, der zweier Fürsten Grab
Mit ehrenvollem Blut die hohe Würde gab!
Der Purpur, der durch sie um deine Schultern fällt,
Erhebt dich, Roma, nun zur ersten Stadt der Welt.

Dem Vater Lob und Preis auf seinem ew'gen Thron!
Anbetung sei und Ruhm, dem anerschaften Sohn!
Und du, o Heil'ger Geist, sei stets gebenedeit
Von allen Wesen, jetzt und in der Ewigkeit! Amen.

Kolping mehr als „Gesellenwater“

Seine klare Erkenntnis der Unterwerfung des Menschen unter die Geldwirtschaft.

Es ist schon recht viel über den „Gesellenwater“ Kolping geschrieben worden. Es war Dr. Theodor Brauer vorbehalten, in seiner neuerdings im Verlag von Herder & Co. erschienenen Schrift: „Adolf Kolping“ nachzuweisen, daß dieser ein hervorragender „sozialer Denker und Lehrer“ war.

So erkannte sein scharfes Auge die Bedeutung der Tatsache, die noch heute in unserem Lande manch einem fremd ist, daß sich das „Geschäft“ infolge der Geldwirtschaft, des Denkens der heutigen Menschen in Geld, zum Herrn und Meister dieser Menschen selber aufwirft.

Zur Beleuchtung der Kolping'schen Art führt Dr. Brauer eine Stelle aus einem seiner Aufsätze an, die sein klares Erkennen einer der tiefsten Ursachen jener großen Zeiterscheinung, die wir die soziale Frage nennen, bekundet. In der Absicht, dies darzulegen, schickt Brauer den Kolping'schen Ausführungen etliche Sätze des bekannten Nationalökonom und Wirtschaftshistorikers Werner Sombart voraus, „damit Kolping's Scharbild auch im Vergleich zu einem der anerkanntesten Meister der heutigen Wirtschaftsdarstellung zur Geltung komme“.

„Im ersten Teil des II. Bandes seines mehrbändigen Werkes über den „modernen Kapitalismus“ behandelt der genannte deutsche Gelehrte bei der Unterfuchung der Formen, in denen die kapitalistische Unternehmung entstand, die Ver selbstständigkeit des Geschäfts und zeigt, wie an die Stelle der ehmaligen natürlichen Gebilde das Abstraktum „Geschäft“ getreten sei. Erst auf dieser Grundlage sei die Wirtschaftsgeschichte zu schreiben, in der die dem kapitalistischen Wirtschaftssystem innewohnenden Ideen zur Verwirklichung gebracht werden konnten. Erst in einem solcherweise von der Person losgelösten Erwerbsmechanismus ... konnte auch das Erwerbsprinzip zur ungehinderten Betätigung gelangen. Erst die Verklärung der Wirtschaftskräfte ermöglicht es, sie ohne alle Rücksicht auf andere Interessen,

nur auf den Gewinn auszurichten, und die Ver selbstständigkeit des Geschäfts schafft dem gewissenlosen Gewinnstreben erst freie Bahn“.

Hören wir nun Kolping, fährt Dr. Brauer fort: „Das „Geschäft“ ist der eigentliche Herr, denn der Fabrikant als Arbeitgeber sieht zwar aus wie der Herr der Fabrik und er gebietet sich auch so, aber er hat doch noch einen Herrn über sich, und das ist das „Geschäft“ selbst, das ihm seine Geleise vorschreibt. Mögen diese Geleise auch noch so hart, oft grausam sein, bezieht das „Geschäft“, so müssen sie ausgeführt werden. Der Fabrikant ist nur der Vollstrecker der Geschäftsgeleise und muß sich nicht selten als Henker gebärden. Das „Geschäft“ nämlich hat nur zu oft etwas Gewalttätiges, Tyrannisches, ja Gräuliches in sich, was wenig oder keine Rücksichten kennt und diesen Typus dann dem sogenannten „Herrn des Geschäftes“ leicht aufsprüht. Das „Geschäft“ nämlich will leben und so gar gut leben, will und soll gewinnen, denn das ist die Grundbedingung seiner Existenz. Da nun der „Geschäfte“ mehrere sind, seelenlose, aber gewalttätige Wesen, die wie gewisses Wild der Wüste Lebensbuhler nicht leicht ertragen mögen, so liegen in der heutigen „Geschäftswelt“ die Geschäfte in einem gegenseitigen Kampfe, was man Konkurrenz nennt. Wenn aber die Herren Krieg führen, müssen die Untertanen darin bluten; das in seiner Existenz, wie in seinem Flor bedroht, „Geschäft“ drückt naturnotwendig dorthin, wo der wenigste Widerstand zu erwarten ist: die Arbeitslöhne der Fabrikarbeiter wechseln nach den Umständen. Wer nicht will, wie der Herr — das „Geschäft“ — bezieht, mag sich anders umsehen; und wenn's hoch geht, der Krieg ist den Geschäften zu Bloßwerden und Belagerungen führt, die ganze Fabrik oder die halbe mehr oder minder geschlossen, und — die Fabrikarbeiter mögen zu sehen, wo sie bleiben. Denn die (Fortsetzung auf Seite 5.)

Die Rhein-Ruhr-Frage als Lebensfrage des Katholizismus.

Man kann nicht leicht die Schädigung die der Vertrag von Versailles dem Katholizismus in Deutschland gebracht hat, groß genug einschätzen, erst recht nicht die Gefahren, mit denen die gegenwärtige französisch-belgische Rhein-Ruhr-Politik ihn bedroht. Es handelt sich um nichts mehr noch weniger als die Lebensfrage des deutschen Katholizismus überhaupt, die gegenwärtig besteht.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die zahlenmäßigen Verluste, die bereits eingetreten sind und auf die, die noch hinzukämen, wenn der eben genannten Politik Erfolg beschieden sein sollte, dann auf die inneren, organisatorischen und geistigen Verluste, die noch viel schlimmer als die anderen sein müßten.

Die vom deutschen Reich abgetrennten Gebiete hatten bei der letzten Konfessionszählung eine Bevölkerung von 6.471.581 Seelen, davon 4.495.953 — 70% Katholiken, 1.873.618 — 29% Protestanten und 102.460 Juden u. a. Vor dem Kriege machten die Katholiken 36,7% der Gesamtbevölkerung aus, eine Zahl, die infolge der größeren Kinderzahl bei den Katholiken heute auf 37% gestiegen wäre und in nicht ferner Zeit 40% — zwei Fünftel des deutschen Volkes erreicht hätte. Durch die Abtretungen sind die Katholiken auf 33% zurückgeworfen. Wenn man das Saargebiet, das rechtlich noch dem deutschen Reiche gehört, tatsächlich aber der deutschen Verwaltung ganz entzogen ist, abzieht, sind es nur noch 32,6%. So hat Versailles der katholischen Kirche in Deutschland mehr als ein Fünftel ihres ganzen Bestandes (genau 20,6%) entziffen, dem protestantischen Teil dagegen nur ein Zwanzigstel (5,1%).

Viel schlimmer sind die Zahlen für Preußen. Preußen hat 4.597.567 seiner Bewohner verloren. Von diesen waren 3.067.610 — 66,7% katholisch, 1.465.344 — 32% protestantisch. Der Anteil der Katholiken ist also von 36,3% vor dem Kriege auf 32,4%, oder wenn man das Saargebiet abzieht, sogar 31,7% vermindert worden.

Würden die Pläne auf Loslösung eines Rheinstaates vom deutschen Reich in Erfüllung gehen, so kämen noch sieben und zwei Fünftel Millionen Katholiken und 4,9 Millionen Andersgläubige als Einwohner dieses Gebietes hinzu. Gelänge gar, was ja auch ein anerkanntes Ziel der französischen Politik ist, die Bildung eines vom Reiche abgelösten süddeutschen Staates, aus Bayern und Württemberg bestehend, so bedeutete das die weitere Verminderung um fünf und ein Fünftel Millionen Katholiken und drei und ein Fünftel Millionen Andersgläubiger, d. h. im ganzen die Verminderung der Katholiken des Deutschen Reiches um zwölf und drei Fünftel Millionen. Es bleiben dann noch übrig weniger als 7 Millionen neben mehr als 31 Millionen Andersgläubiger. Abgesehen von einigen Entlasten (Ermland, Eichsfeld, Fulda, Tenabrück, Südoberburg) wäre das ganze übrige Norddeutschland reines Diasporagebiet, wirt-

schaftlich hilflos und innerpolitisch wehrlos, durch Mangel an Kirchen, Seelsorgkräften, Schulen, die sich heute auf die katholischen Teile Deutschlands stützen, würden Hunderttausende der Misdehe und dem Abfall überliefert werden und so würde dieser Meß leicht noch immer weiter zusammenmelzen.

Nicht minder erschütternd erst ist ein Blick auf die innere Seite der Frage. Die gefährdeten Gebiete sind nicht nur zahlenmäßig die Hauptgebiete der kath. Kirche in Deutschland, sondern vor allem auch das Herz ihres lebendigen Organismus. Das Rheinland und das rheinisch-westfälische Industriegebiet spielen im deutschen Katholizismus und, wenn wir recht sehen, im Weltkatholizismus eine ganz eigene Rolle. Es ist zweifellos eines der höchst entwickelten Gebiete Europas. Ganz offensichtlich ist das hinsichtlich des wirtschaftlichen Lebens, Landwirtschaft, Handel und Industrie sind in einer seltenen Weise gleichmäßig in größter Blüte. Eine große Stadt reiht sich an die andere. Großstädte und Industrialisierung haben sich sonst als große Verderber des religiösen Lebens gezeigt. Im Rheinland und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat die kath. Kirche die ungeheure Aufgabe, die ihr durch die modernen Verhältnisse erwuchs, frühzeitig erkannt, und so ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gerade in diesen Gebieten ein Kampf um die Behauptung des erblichen katholischen Glaubens und die Durchbringung des modernen Lebens mit katholischem Geiste geführt worden, wie ihn größer die neuere Geschichte der Kirche vielleicht nicht kennt.

Zunächst die Verbindung aller neuen religiösen Aufgaben mit sozialen Vätern, dann der Kulturkampf, haben es mit sich gebracht, daß dieses kirchliche Leben des Rheinlandes, von dem wir sprechen, sich vor allem in religiös-sozialen und caritativen Organisationen bewährt. Von hier hat der katholische Gesellenverein gewiesen, der 1846 in Elberfeld entstand, in Adolf Kolping seinen weitblickenden Leiter und durch ihn Köln als Zentralort erhielt, in ganz Deutschland und bei den Deutschen im Auslande verbreitet wurde und im Jahre 1921 einen Verband von 1250 Vereinen mit 70.000 aktiven und 127.000 außerordentlichen (verheirateten) Mitgliedern darstellte. Nach der Not des jungen Handwerkers kam bald die der jungen Arbeiter. Die Bestrebungen des eblen Bischofs Emanuel von Ketteler von Mainz wurden aufgenommen von einem Fabrikanten (Franz Brandts) und einem Geistlichen (Franz Döbe) in der Fabrikstadt M. Gladbach. Dort entstand 1880 der Verband Arbeiterwohl und ein Mittelpunkt für die Gründung und geistige Belebung der kath. Arbeitervereine. Heute ist M. Gladbach sowohl der Sitz des 1904 gegründeten Verbandes der kath. Arbeiter und Knappenevereine Westdeutschlands (1921: 1231 Vereine und 183.394 Mitglieder) als auch des allgemeinen deutschen Kartellverbandes der kath. Arbeitervereine (1921: 3600 Vereine und 400.000 Mitglieder), zu dem außer dem westdeutschen noch der indische (Sitz München), der württembergische (Sitz Stuttgart), der ostdeutsche (Sitz Breslau) und der Berliner Verband gehören. Der Verband der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands hat seinen Sitz in Bochum. (Fortsetzung folgt.)

*) Mama, sieh, daß Bruder aufhört mit Geschicht zu schneiden.